

Ein Markt für transnational ausgebildete europäische Juristen?

Der europäische Binnenmarkt für juristische Dienstleistungen und der Zugang zur nationalen praktischen Anwaltsausbildung mit ausländischem Universitätsabschluss

Tobias Pinkel und Christoph U. Schmid***

Abstract Deutsch

Der Beitrag beschäftigt sich mit den Zugangsvoraussetzungen zum juristischen Dienstleistungsmarkt für transnational ausgebildete Juristen, die mit der Rechtsordnung, Kultur und Sprache mehrerer Länder vertraut sind. Dabei werden die Zulassungsvoraussetzungen zu den reglementierten Berufen und Möglichkeiten zur Europäisierung der Ausbildungsgänge aus europa- und deutschrechtlicher Sicht erörtert. Die Verfasser zeigen Wege und Umwege auf, wie Juristen mit einer (teilweise) im EU-Ausland durchlaufenen juristischen Ausbildung in Deutschland Rechtsanwalt, Notar und Richter werden können.

Besonderes Augenmerk gilt dabei der Regulierung der Rechtsanwaltschaft. Die Verfasser führen aus, dass jeder im EU-Ausland zugelassene Rechtsanwalt auf Grundlage der Richtlinie 98/5/EG prinzipiell als „europäischer Rechtsanwalt“ in Deutschland juristische Dienstleistungen erbringen kann. Ferner erläutern sie weitere, auf Rechtsanwälte anwendbare primär- und sekundärrechtliche Normen, die die Dienstleistungserbringung und Niederlassung in Deutschland vereinfachen, sowie deren Umsetzung in Deutschland.

Im Bereich der Europäisierung des Notariats erscheint es den Verfassern, als stemme sich eine Allianz aus deutschen Standesvertretern und Politik gegen eine überfällige unionsrechtskonforme Reformierung der deutschen Notariatsverfassung. Sie legen dar, welche schwerwiegenden Implikationen die EuGH-Entscheidung in der Rs. *Kommission/Deutschland* (C-54/08) für die deutsche Notariatsverfassung haben wird, da nunmehr klar ist, dass Notare keine öffentliche Gewalt im Sinne der Bereichsausnahme des Art. 51 AEUV ausüben und die Marktfreiheiten auf sie vollumfänglich Anwendung finden. Eine durchdachte Reformierung ist nicht nur notwendig, um – wie die Erfahrungen in anderen Ländern zeigen – die Effektivität notarieller Dienstleistungen zu steigern, sondern auch um die hohe Qualität des deutschen Notariats in Zukunft sicherzustellen. Denn anderenfalls müssten *ad hoc* EuGH-Urteile umgesetzt werden, die Inkohärenzen in der nationalen Notariatsverfassung hervorriefen.

Zudem zeigen die Verfasser auf, dass Richtern und Staatsanwälten auf Grund von Art. 45 Abs. 4 AEUV kein Anspruch auf Ausübung der Arbeitnehmerfreizügigkeit zukommt. Eine Europäisierung erscheint dennoch auch im Hinblick auf die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit des Justizstandortes Deutschland wünschenswert. Sie bleibt

* Tobias Pinkel, LL.M., LL.B. ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Universität Bremen bei Christoph U. Schmid sowie Wissenschaftlicher Koordinator der Hanse Law School Bremen.

** Prof. Dr. Christoph U. Schmid, PhD ist Professor für Europäisches Privat-, Wirtschafts- und Wirtschaftsverfassungsrecht an der Universität Bremen und Mitglied des Direktoriums des ZERP.

allerdings dem deutschen Gesetzgeber überlassen und sollte vor allem über eine Europäisierung der Juristenausbildung erfolgen.

Zuletzt werden die europäischen Freizügigkeitsrechte für Inhaber juristischer Universitätsdiplome diskutiert. Ausgehend von der *Morgenbesser/Pešla*-Rechtsprechung des EuGH werden die Regelungen des § 112a DRiG bezüglich der Anerkennung von unionseuropäischen universitären Juraabschlüssen zum Zwecke der Zulassung zum juristischen Vorbereitungsdienst in Deutschland erörtert. Die deutschen Regelungen werden von den Autoren als teilweise zu restriktiv kritisiert.

Abstract English

“Transnational jurists” are familiar with the legal orders, the cultures and the languages of multiple countries. In the article, the authors deal with the eligibility requirements which these transnational jurists have to meet to enter the market for legal services. The authors discuss the admission requirements of the regulated professions according to German law and from an EU law perspective, and consider possibilities to Europeanise legal training. They comment on different paths for jurists who have (partially) acquired their legal education in another EU Member State to become a lawyer, notary or a judge in Germany. The focus of the article is on the regulation of the lawyer’s profession. The authors state that, in principle, every jurist who is admitted to the bar in an EU Member State other than Germany is entitled to provide legal services in Germany as a “European lawyer” on the basis of the directive 98/5/EC. Furthermore, they elaborate on other norms of EU primary law and secondary law as well as on their implementation in German law which facilitate the establishment of lawyers and the provision of services.

In the field of the Europeanisation of the notaryship, it seems to the authors that an alliance of representatives of the Notary’s profession and politicians are trying to defy an overdue EU law-conform reform of the notaryship. The authors describe the serious implications of the judgment of the Court of Justice in the case *Commission/Germany* (C-54/08) for the German regime on the notaryship (*Notariatsverfassung*). These implications arise as the Court of Justice has decided that notaries do not exercise official authority in terms of the exemption of Art. 51 TFEU, which means that the fundamental freedoms are insofar applicable to them. Not only is a well-considered reform necessary to enhance the system’s efficiency, as is shown by the experiences in other countries, but it is also necessary so as to maintain the high quality of the German notaryship in the future. Otherwise, *ad hoc* judgments of the Court which would have to be implemented would result in incoherence.

Moreover, the authors show that judges and public prosecutors are not entitled to exercise the free movement of workers according to Art. 45(4) TFEU. In the authors’ opinion, a Europeanisation is desirable, also in order to raise the competitiveness of the German judiciary. It is, however, for the German legislator to improve the competitiveness, which should be achieved through the Europeanisation of the training of jurists.

Finally, the authors discuss the fundamental freedoms of the holders of university degrees in law. On the basis of the Court’s judgments in *Morgenbesser* and *Pésla*, the authors discuss § 112a of the German Judiciary Act (*Deutsches Richtergesetz*) which governs the recognition of university degrees in law from other EU Member States for purposes of the admission to the legal preparatory service. The German regime is in part heavily criticised by the authors as too restrictive.